

ULLRICH JUNKER

Wer war der Reformpädagoge Karl Friedrich Wilhelm Wander?

im Dezember 2019

Ullrich Junker
Mörikestr.16
D 88285 Bodnegg

Wer war der Reformpädagoge Karl Friedrich Wilhelm Wander?

Ulrich Junker

Karl Friedrich Wilhelm Wander (1803–1879), der schlesische Pädagoge und Schulpolitiker, hat den Beginn der modernen Volksschule und ihrer Lehrerschaft im 19. Jahrhundert maßgeblich, auch gegen den obrigkeitlichen Widerstand, geprägt. Karl Friedrich Wilhelm Wander wurde am 27. Dezember 1803 zu Fischbach, Kreis Hirschberg in Schlesien geboren. Sein Vater war ein armer Dorfschneider, dessen Handwerk nur wenig einbrachte. Um von der Familie, wenn auch nicht Not und Entbehrung, so doch wenigstens das sprichwörtliche „schlesische Elend“ fernhalten zu können, arbeiteten die Eltern hart und angestrengt im Garten, auf gemietetem Acker und auf Bauernland, das sie urbar machten und dafür frei nutzen durften. Wie alle Kinder der armen ländlichen Bevölkerung musste Wander schon frühzeitig zum Unterhalt der Familie beitragen. Bereits mit fünf Jahren musste er beim Spinnen helfen. Diese Arbeit füllte die ganze Zeit zwischen seinem Unterricht in der Schule und seiner Arbeit im Garten oder auf dem Felde aus.

Wanders Wunsch war es, Lehrer zu werden. Da



*Das ist die rechte Jugend, seiner Zeit angehören, von ihren Ideen ergriffen sein, ihre Leiden mitleiden, für ihre Hochgedanken kämpfen, um ihre Hoffnungen sich erheischen.
K. F. W. Wander*

Das ist die rechte Jugend, seiner Zeit angehören, von ihren Ideen ergriffen sein, ihre Leiden mitleiden, für ihre Hochgedanken kämpfen, um ihre Hoffnungen sich erheischen.

K. F. W. Wander

Istotą prawdziwej młodości jest przynależć do swego czasu, być przepełnionym swoimi ideami, przeżywać swoje troski, walczyć za swoje wzniosłe ideały, aby ziściły się jej nadzieje.

K. F. W. Wander

Kim był pedagog reformy Karl Friedrich Wilhelm Wander?

Ulrich Junker

Karl Friedrich Wilhelm Wander (1803–1879), śląski pedagog i działacz oświatowy, odegrał znaczącą rolę w kształtowaniu się nowoczesnej szkoły ludowej (niem. Volksschule) i jej kadry nauczycielskiej w XIX wieku, nawet mimo oporu przełożonych. Karl Friedrich Wilhelm Wander urodził się dnia 27 grudnia 1803 r. w Karpnikach, w powiecie jeleniogórskim na Śląsku. Jego ojciec był ubogim wiejskim krawcem, którego fach przynosił niewiele dochodów. Aby móc uchronić rodzinę, jeśli nie przed biedą i niedostatkiem, to przynajmniej przed przysłowiową „śląską nędzą”, rodzice ciężko i intensywnie pracowali w ogrodzie, na dzierżawionych polach oraz na ziemi rolnej, którą uprawiali, i mogli z niej w związku z tym swobodnie korzystać. Wander, tak jak wszystkie dzieci ubogich mieszkańców wsi, musiał dość wcześnie wnieść swój wkład w utrzymanie rodziny. Już w wieku 5 lat musiał pomagać w przędzeniu. Zajęcie to wypełniało cały czas między lekcjami w szkole a pracą w ogrodzie lub w polu.

Pragnieniem Wandera było zostać nauczycielem. Po ukończeniu szkoły wiejskiej w Karpnikach rodzice od-



Wander, Karl Friedrich Wilhelm, ca. 1830
Wander, Karl Friedrich Wilhelm, około 1830

Lozales und Provinzialles.

Hirschberg, 6. Juni.

§ (Bezüglich der Berichterstattung des Herrn v. Bunsen) reproduziert die vielverbreitete „Breslauer Morgenzeitung“ in ihrer Nummer vom 5. Juni die Angaben einer Notiz des „Boten“ vom 30. Mai, welche inwieweit ihre Gültigkeit verloren hat. Die „Breslauer Morgenzeitung“ theilt nämlich ihrem Lesertreue mit, daß Herr v. Bunsen „vorläufig“ nicht nach Hirschberg zu kommen gedenke, um seinen Wählern über den bisherigen Gang der Polldebatten Bericht zu erstatten. Diese Angabe ist insofern veraltet, als Herr v. Bunsen neuerdings (am 2. Juni) dem hiesigen liberalen Wahlverein seine Bereitwilligkeit, hierher zu kommen, angezeigt hat. — Der „Bote“ theilte den darauf bezüglichen Brief des Herrn v. Bunsen schon am 4. Juni seinen Lesern mit. Wir kommen auf diese Angelegenheit nur deshalb zurück, um unsern Lesern zu bemerken, daß es jetzt lediglich Sache des liberalen Wahlvereins ist, die betreffende Wählerversammlung einzuberufen. Näheres darüber wird ja wohl in den nächsten Tagen bekannt werden!

(Militärisches.) In den Tagen vom Dienstag bis gestern war der Kommandeur der 18. Inf.-Brigade, Oberst von Klab, à la suite des 6. Thüringischen Inf.-Regts. Nr. 96, zur Musterung, sowie zur Befichtigung des Bataillons hier anwesend. Die Musterung erfolgte am Mittwoch und die Befichtigung gestern, worauf Nachmittags der Herr Kommandeur wieder nach Glogau zurückreiste.

(Karl Friedrich Wilhelm Wander †.) Am vorigen Mittwoch, Abends um 9 Uhr, endete ein Schlagfluß das Leben des weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannten vormaligen hiesigen Lehrers, Herrn Karl Friedrich Wilhelm Wander, welcher in den letzten Jahren zu Quirl bei Schmiedeberg anständig war. Derselbe wurde als Sohn armer Eltern am 27. Dezember 1803 zu Fischbach hiesigen Kreises geboren und beendete daselbst vom 6. bis zum 14. Jahre die Volksschule, worauf er zunächst zu einem Tischler in die Lehre kam, vom Frühjahr 1818 an aber sich der Vorbildung für den Lehrerberuf hingab. Nach kaum zwei Jahren wurde er während langer Balancen mit der alleinigen Verwaltung der Schulen in Reudorf und Söblich betraut. Von 1821—22 war er Schulgehilfe in Ludwigsdorf, Kr. Schönau, worauf er bis Ostern 1824 das Seminar in Bunzlau besuchte, demnächst aber als erster Schulgehilfe an der Schule zu Giesmannsdorf, Kr. Bunzlau, eintrat. Von 1827—50 wirkte er als ständiger Lehrer an der Stadtschule hier in Hirschberg, woselbst sein eiferner Fleiß, seine Liebe für den Beruf und seine außergewöhnliche pädagogische Begabung und Geschicklichkeit ein reiches Feld rastloser Thätigkeit fand, durch welche er sich dankbare Generationen erzog, von denen sein Name noch heute mit Hochachtung und Liebe genannt wird. In die Lehrerewelt selbst trug er fröhliches Leben hinein; die schließlichen Lehrereife in den Jahren 1840—42 waren seine Veranstaltung und als dieselben verboten wurden, traten ebenfalls auf seine Anregung die deutschen Lehrerverfassungen in's Leben. In diese Zeit fällt aber auch der Anfang seiner Konflikte mit den Behörden, welche dem Wander'schen Geist, wie er in Wort und Schrift sich verlaublich, nicht Freund waren und deshalb den Träger dieses Geistes verheißenen Disziplinaruntersuchungen unterwarfen, deren Verlauf Wander selbst in verschiedenen Schriften mit der seiner Feder eigenen Schärfe ausführlich niedergelegt hat. Von 1853—74 wohnte Wander, seiner schriftstellerischen Thätigkeit lebend und seinen geistigen Kampf für Wahrheit, Freiheit und Recht fortsetzend, zu Hermsdorf u. K., von da ab aber in Quirl. Seine größte Arbeit auf literarischem Gebiet ist sein „Deutsches Sprichwörterlexikon“, ein Werk, das allein hinreicht, den Namen Wander noch nach Jahrhunderten zu einem hochstehenden zu machen. Auf die Einzelheiten des in so hohem Grade arbeits- und schicksalsreichen Lebens des Dahingegangenen, in dessen Dasein ebenso viele hervorragende Anerkennungen, als ein seltenes Maß herbstlicher Erfahrungen sich verweben, an dieser Stelle einzugehen, ist unmöglich; wir wissen aber, daß aller Wechsel des Schicksals nicht vermocht hat, dem hochbetagten Greise bis zur letzten Stunde vor seinem Tode, die er noch in seinem Garten zubachte, seine geistige Jugendfrische zu rauben. Wander war ein Vorkämpfer für alle die Verhältnisse und Dinge, die wir als „Errungenschaften“ zu bezeichnen gewohnt sind. Die Schärfe seiner Polemik war in seinem Wesen begründet. Die Zahl aller seiner Schüler, Freunde und Verehrer, welche seinen Hingang aufrichtig bedauern, ist eine sehr große, und eben so groß auch die Zahl Derer, welche ihre Achtung ihm nicht verlagten, auch wenn sie nicht mit seinen Ansichten und Anschauungen übereinstimmten. Die Bestattung des Verewigten auf dessen, von seinen Schülern und Freunden mit einer würdigen Umzäunung versehenen Erbgrabnische auf hiesigem Kommunal Kirchhofe wird nächsten Sonntag, Nachmittags um 4 Uhr, stattfinden. Friede seiner Asche!

Nachruf für K. F. W. Wander
im „Der Bote aus dem Riesengebirge“ (06.06.1879)

Wspomnienie pośmiertne K. F. W. Wandera
w gazecie „Der Bote aus dem Riesengebirge“ (06.06.1879)

die Eltern jedoch die für sie hohen

Kosten der Vorbildung und Ausbildung scheuten, gaben sie ihn nach dem Besuch der Fischbacher Dorfschule zunächst zu einem Tischlermeister in Warmbrunn in die Lehre. Als Wander nach kurzer Zeit wochenlang krank zu Hause lag und seine körperliche Eignung als Tischler fraglich schien, gaben die Eltern schließlich dem Drängen und Zureden von Freunden nach und nahmen ihn aus der Lehre. Er durfte nun Lehrer werden. Über seinen Berufswechsel und seine Berufswahl schrieb Wander später:

„Der Beruf des Lehrers ist an sich nicht besser als der Beruf des Tischlers. Jeder Beruf, welcher es auch sei, ist ehrenhaft. Ein tüchtiger Tischler ist offenbar mehr wert als

dali go jednak najpierw na naukę do mistrza stolarstwa w Cieplicach, gdyż obawiali się zbyt wysokich dla nich kosztów wstępnej nauki i dalszego kształcenia. Gdy po krótkim czasie Wander zachorował i leżał w domu przez tydzień w łóżku, a jego fizyczna przydatność do zawodu stolarza wydała się być wątpliwa, jego rodzice ulegli w końcu naciskom i namowom przyjaciół i zwolnili go z odbywania praktycznej nauki zawodu. Wander mógł zatem zostać nauczycielem. O swojej zmianie i wyborze zawodu pisał później: „Zawód nauczyciela nie jest sam w sobie lepszy od zawodu stolarza. Każdy zawód, obojętnie jaki, jest szlachetny. Rzetelny stolarz jest oczywiście wart więcej niż nierzetelny nauczyciel, ale z pewnością również odpowiedni nauczyciel ma dla społeczeństwa bez wątpienia większą wartość niż nieodpowiedni stolarz. W każdym razie takim mógłbym zostać. Wszystko jest z tym związane, że każdy stoi w tym miejscu, gdzie powinien być, zgodnie ze swoimi uzdolnieniami, siłami i predyspozycjami”.

Wander nigdy nie żałował tego wyboru, choć często odczuwał brak solidnego wykształcenia naukowego. Jednak pocieszał się, twierdząc, że ono samo nie stanowi o wartości człowieka. Nader skromną wiedzę i umiejętności, jakie były wymagane do uczestniczenia w seminarium, Wander uzyskał w tradycyjny wówczas sposób. Później to wyłącznie od przyszłych seminarzystów zależało, gdzie i w jaki sposób zdobywali tę wiedzę. Zwykle oferowali swoje usługi poszczególnym nauczycielom i duchownym jako „asystenci szkolni” („Schullehrlinge”) czy „słuchacze preparand nauczycielskich” („Schulpräparanden”). Nauczyciele i duchowni nie byli zobowiązani odgórnie do przyjmowania takich słuchaczy preparand, a jeśli to robili, to tracili czas na swoje przygotowanie do innej działalności zawodowej. Ponadto mentorzy zazwyczaj dysponowali jedynie bardzo marną wiedzą i umiejętnościami, tak więc kształcenie przyszłych nauczycieli było zazwyczaj przypadkowe, nieprzemyślane i słabe.

Karpnicki kantor, Langner, miał kilku takich asystentów, a wkrótce do nich dołączył również K. F. W. Wander. W związku z tym, że urząd organisty powiązany był z posadą nauczyciela, lekcje muzyki nabrały szczególnego znaczenia. Pastor Siegert raz – dwa razy w tygodniu uczył słuchaczy preparand przedmiotów naukowych, głównie religii, przedmiotu, w którym nauczyciel powinien wiedzieć więcej, niż musiał wbić swoim uczniom do głowy. Tak wykształcony Wander mógł już przed pójściem do seminarium zarobić tygodniowo od 10 do 12 srebrnych groszy jako asystent szkolny – w Strużnicy (parafia Karpniki) i w Chmielnie.

Po zdaniu egzaminu wstępnego w 1822 r. został przyjęty do seminarium nauczycielskiego w Bolestawcu. Sprawował tam surowe rządy ortodoksyjny w kwestiach teologicznych dyrektor Hoffmann i z tego okresu Wander nie ma do wielu radosnych wspomnień. Wprawdzie nauczyciele przekazywali swoim uczniom całą wiedzę, ale nie wzbudzali w nich pragnienia jej poznawania. „Otrzymaliśmy litery Biblii bez jej ducha”. Sztuczna interpretacja pojęć, autorytet, posłuszeństwo i wiara wytworzyły

ein untüchtiger Lehrer; aber ebenso unzweifelhaft ist ein brauchbarer Lehrer für die Gesellschaft von höherem Werte, als ein unbrauchbarer Tischler. Ein solcher wäre ich aber in jedem Falle geworden. Alles kommt darauf an, daß jeder an dem Platze steht, wohin er nach seinen Anlagen, Kräften und Neigungen gehört.“

Wander hat diese Wahl niemals bereut, obwohl er eine gründliche wissenschaftliche Bildung oft vermiss- te. Über deren Mangel tröstete er sich jedoch damit, dass sie allein nicht den Wert des Menschen ausmache. Zu den für den Seminarbesuch erforderlichen äußerst bescheidenen Vorkenntnissen und Fertigkeiten gelangte Wander auf die damals übliche Weise. Danach war es den zukünftigen Seminaristen völlig überlassen, wo und wie sie sich diese Kenntnisse erwarben. Zumeist vertrauten sie sich als „Schullehrlinge“ oder „Schulpräparanden“ einzelnen Lehrern oder Geistlichen an. Für die Lehrer und Geistlichen bestand keine äußere Verpflichtung, solche Präparanden anzunehmen; wenn sie es taten, ging ihnen die Zeit zu deren Vorbereitung für andere Berufsgeschäfte verloren. Darüber hinaus verfügten die Mentoren gewöhnlich nur über ein sehr dürftiges Wissen und Können, so dass die Ausbildung der Schullehrlinge meist recht zufälliger Natur, planlos und kümmerlich war.

Der Fischbacher Kantor Langner hatte mehrere solcher Lehrlinge, und bald gehörte auch K. Fr. W. Wander zu ihnen. Im Hinblick auf das mit einer Lehrerstelle verbundene Organistenamt erhielt der Musikunterricht besonderes Gewicht. Ein- bis zweimal in der Woche unterrichtete der Pastor Siegert die Präparanden in wissenschaftlichen Gegenständen, hauptsächlich in Religion, einem Fache, in dem der Schulmeister mehr wissen sollte, als er seinen Schülern einzupauken hatte. So ausgebildet, durfte sich Wander schon vor dem Besuch des Seminars wöchentlich 10 bis 12 Silbergroschen als Hilfslehrer verdienen – in Neudorf (Kirchspiel Fischbach) und Ludwigsdorf.

1822 bezog er nach bestandener Aufnahmeprüfung das Lehrerseminar in Bunzlau. Dort führte der orthodox-theologische Direktor Hoffmann ein strenges Regiment, und Wander weiß aus dieser Zeit nicht viel Erfreuliches zu berichten. Die Lehrer vermittelten ihren Schülern zwar eine ganze Menge Wissen, weckten aber nicht den Drang nach Erkenntnis. »Wir bekamen die Buchstaben der Bibel ohne ihren Geist.« Starre Auslegung der Begriffe Autorität, Gehorsam und Glaube erzeugte ein Lehrerverhalten, vor dem sich die Schüler ducken mussten, wenn sie es nicht wagten, sich dagegen aufzulehnen. In Wanders Kopf aber regte sich selbständiges Denken; er vertraute der Kraft des Intellekts und mochte nur gelten lassen, was sein Verstand für richtig erkannt hatte. Von den großen geistigen Bewegungen der Zeit (beginnendes 19. Jahrhundert) erfuhren die Seminaristen wenig. Ihre Seelen sollten freibleiben von inneren Konflikten und die Wahrheit in der Offenbarung suchen. Zwar hörten sie etwas von dem großen Schweizer Pädagogen Pestalozzi und seinem hervorragenden Vertreter in Deutschland, Diesterweg, aber »in der Form einer Verwarnung« vor diesen Neuerern, deren Erzie-

postawę nauczycielską, wobec której uczniowie musieli okazywać uległość, jeśli nie odważyli się jej przeciwstawić. W głowie Wandera obudziło się niezależne myślenie, zaufał potędze intelektu i akceptował tylko to, co jego rozum uważał za słuszne. Seminarzyści niewiele dowiadywali się o wielkich ruchach intelektualnych tego okresu (początek XIX wieku). Ich dusze miały pozostać wolne od wewnętrznych konfliktów i szukać prawdy w objawieniu. Choć słyszeli coś o wielkim szwajcarskim pedagogu Pestalozzim i jego wspaniałym propagatorze w Niemczech, Diesterwegu, to tylko „w formie ostrzeżenia” przed tymi nowatorami, których ideały wychowawcze stawały się zagrożeniem dla autorytaryzmu i głęboko zakorzonego ducha poddaństwa.

W kształceniu seminaryjnym główny nacisk położony był na omawianiu w przeważającej części religijnych treści nauczania, pomijano klasyków, których swobodny duch myślenia był uważany za szkodliwy, a w naukach przyrodniczych i tak niewiele można było się jeszcze nauczyć. W jednostronnym przekazywaniu wiedzy Wander widział pewne „zawężenie życia”, które zostanie przekazane późniejszym uczniom tych początkujących nauczycieli.

W roku 1824 Wander obejmuje posadę nauczyciela w Gościszowie, w powiecie bolesławieckim, otrzymując lichą tygodniową pensję w wysokości 12 ½ srebrnych groszy. Niestrudzenie pracuje nad swoim doskonaleniem, zajmuje się ideowymi nurtami epoki i odrzuca utartą pedagogikę opartą na stosowaniu kar. Na swoich lekcjach nauki czytania zastępuje przestarzałą metodą literową lepszą „metodą dźwiękową”. W roku 1827 zostaje nauczycielem w Jeleniej Górze, otrzymuje wyższą pensję i poślubia Charlotte Fritsch z tego samego miasta.



Todes-Anzeige für K. F. W. Wander
im „Der Bote aus dem Riesengebirge“ (6.06.1879)
Nekrolog K. F. W. Wandera
w gazecie „Der Bote aus dem Riesengebirge“ (6.06.1879)

Deutsches Sprichwörter - Lexikon.

Ein Hausschatz für das deutsche Volk.

Herausgegeben
von

Karl Friedrich Wilhelm Wander.

Wen die deutschen Sprichwörter nicht durch und durch
erfahren, der hat kein deutsches Gewissen und keinen
deutschen Willen. *Reynolds' Güte.*

Erste Lieferung.

Bogen 1—8.

A—Arm.

Leipzig: F. A. Brockhaus.

1863.

Buchtitel des Sprichwörter-Lexikon
von K. F. W. Wander
Tytuł leksykonu przysłów
K. F. W. Wandera

hungsideale orthodoxe Beharrlichkeit und eingefleischten Untertanengeist zu gefährden drohten.

Das Schwergewicht des Seminarunterrichts lag in einer Überzahl religiöser Lernstoffe, man übersah die Klassiker, deren freie Geistesrichtung für schädlich gehalten wurde, und in den Naturwissenschaften gab es ohnehin noch wenig zu lernen. Wander erkannte in der einseitigen Wissensvermittlung eine »*Lebensverengung*«, die sich auf die späteren Schüler dieser angehenden Lehrer übertragen würde.

1824 ist Wander als Lehrer in Gießmannsdorf, Kreis Bunzlau tätig, mit einem dürftigen Wochenlohn von 12 ½ Silbergroschen. Unermüdlich arbeitet er an seiner Weiterbildung, setzt sich mit den geistigen Strömungen der Zeit auseinander und verwirft die übliche Prügelpädagogik. In seinem Leseunterricht ersetzt er die veraltete Buchstabiermethode durch das bessere „Lautiervverfahren“. 1827 ist er Lehrer in Hirschberg, erhält ein höheres Gehalt und heiratet Charlotte Fritsch aus derselben Stadt.

Die Schulkinder sollten Schreibsicherheit durch das Abschreiben von Bibeltexten erlernen. Damals gab es in der Rechtschreibung noch keine festen Regeln. Wander schrieb ein Lesebuch und eine Sprachlehre. Er hielt die Schüler an, seine Fibel anzuwenden. Dies brachte ihm einen Rüffel durch den geistlichen Revisor ein, der Wander aufforderte wieder zur Schreibweise der alten Bibeln zurückzukehren. Wander widersetzte sich der Anordnung, mit der Begründung, der preußischen Staat könnte Vorschriften erlassen, aber nicht ein Revisor nach Gutdünken. Dies hatte zur Folge, dass man ihm Gottlosigkeit unter-



Kunst, Wissenschaft, Literatur.
— In Dautz bei Schmiedeberg in Schlesien starb am 4. d. M., wie der „Nat. Ztg.“ geschrieben wird, der durch seine pädagogische und schriftstellerische Thätigkeit, wie durch die mannigfachen Verrichtungen, denen er in seiner amtlichen Thätigkeit ausgekelt war, bekannte Lehrer Wilhelm Wander. Er wurde als Sohn armer Eltern den 27. Dezember 1803 im benachbarten Hirschberg geboren, lernte das Tischlerhandwerk und bereitete sich dann für den Lehrerberuf vor. Nach Beendigung einiger Schulstufen besuchte er das Seminar in Bunzlau. Von 1827—50 wirkte er an der evangelischen Stadtschule zu Hirschberg, bedeutend als gewandter und reichhaltiger pädagogischer Schriftsteller, wie als praktisch tüchtiger Lehrer. Durch ihn traten von 1840—42 die schlesischen Lehrerversammlungen an. In diese Zeit fallen seine dauernden Konflikte mit den Behörden, in die er durch seine schriftstellerische und politische Thätigkeit gerieth, und die mit seiner Abhebung endigten. Er selbst hat diese mit der ihm eigenen Schärfe wiederholt in Schriften niedergelegt. Von 1853—74 wohnte er in Hirschberg am Rynast und von da bis zu seinem Tode in Dautz nur schriftstellerischen Arbeiten lebend. Sein bedeutendstes Werk, das das beste Zeugnis für seine rastlose Thätigkeit liefert, ist sein „Deutsches Sprichwörterlexikon.“ Viel Herbes hat er erlebt, viel Anerkennung ist ihm aber auch geworden; für die modernen Erziehungskräfte, deren sich Schule und Lehrerverwelt erfreut, war er ein eifriger und unbeugsamer Vorkämpfer.

Würdigung Wanders aus Anlass seines Todes in der
„Königlich privilegierte Berlinischen Zeitung“ vom 7.06.1879
Huld zložony Wanderowi z okazji jego śmierci
w „Königlich privilegierte Berlinische Zeitung“ z dn.7.06.1879 r.

Dzieci w wieku szkolnym miały uczyć się pisania poprzez przepisywanie tekstów biblijnych. W owym czasie nie było żadnych stałych zasad ortograficznych. Wander napisał podręcznik z tekstami do czytania i gramatykę. Zachęcał uczniów do korzystania z jego elementarza. To spowodowało, że został ukarany przez duchownego inspektora, który nakazał mu powrócić do pisowni starych tekstów biblijnych. Wander sprzeciwił się poleceniu, twierdząc, że państwo pruskie może wydawać przepisy, ale nie inspektor według własnego upodobania.

Wskutek tego posądzono go o bezbożność. Z powodu tych wydarzeń rząd pruski odmówił mu zatrudnienia w seminarium. Wrocławski superintendent generalny, Ribbeck, przyjrzał się nauczycielowi Wanderowi odnośnie jego nowej formy nauczania i wbrew leżącym przed nim raportom pozytywnie ocenił jego osobę.

Tymczasem Wander uczył czytania i pisania również dorosłych. Utworzone zostały stowarzyszenia czytelnicze. Ten głód edukacyjny nie był mile widziany przez pruskiego króla Fryderyka Wilhelma IV, gdyż obawiano się zagrożenia dla państwa.

Wander nie zrezygnował, nadal pisał artykuły. Pragnął osłabić wpływ księży na edukację ludową. To doprowadziło do tego, że nazywano go złośliwie „czerwonym“ Wanderem. Król miał powiedzieć, że do Kotliny Jeleniogórskiej przyjedzie ponownie dopiero wtedy, gdy nie będzie tam „czerwonego“ Wandera.

Tymczasem wszczęto postępowanie dyscyplinarne przeciwko Wanderowi. Kłopoty z Wanderem nie skończyły się. Ministerstwo nałożyło na rząd okręgowy

stellte.

Aufgrund der Vorfälle lehnte die preußische Regierung eine Anstellung in den Seminardienst ab. Der Breslauer Generalsuperintendent Ribbeck hatte sich den Lehrer Wander hinsichtlich seiner neuen Unterrichtsform angesehen und entgegen den ihm vorliegenden Berichten ein positives Bild von ihm erhalten.

Inzwischen hatte Wander auch Erwachsenen das Lesen und Schreiben beigebracht. Es wurden Lesevereine gegründet. Dieser Bildungshunger kam beim preußischen König Friedrich Wilhelm IV. nicht gut an und man sah hier eine Staatsgefährdung.

Wander gab nicht auf, er schrieb Artikel. Er wollte den Priestereinfluss in der Volksbildung mildern. Dies brachte Wander die böse Bezeichnung vom »roten« Wander. Der König solle gesagt haben, er käme erst wieder ins Hirschberger Tal wenn der »roten« Wander nicht dort wäre.

Inzwischen gab es ein Disziplinarverfahren gegen Wander. Der Ärger mit Wander hörte nicht auf. Das Ministerium machte der Bezirksregierung die Auflage, die rednerische und literarische Tätigkeit des Verdächtigen zu überwachen. Das lief auf Bespitzelung hinaus. Es gab eine Hausdurchsuchung, sogar ein Berliner Polizeiagent rückte an. Aber man konnte Wander angebliche kommunistische Verschwörung nicht nachweisen. Von 1845 bis 1847 wurde der unliebsame Querulant mit halbem Gehalt von seinem Lehramt suspendiert. Einnahmen aus Privatschulunterricht und Honorare für Zeitungsartikel schafften den Ausgleich. Das Verfahren gegen ihn endete mit einem Freispruch, weil die in der Anklage erhobenen Vorwürfe nicht nachzuweisen waren. Im Januar 1847 erfolgte die Wiedereinsetzung ins Amt im Beisein von Vertretern des Magistrats und der „Schuldeputation“.

Aber leider wurde er in Löwenberg, Bunzlau und Lauban abgewiesen. Endlich fand der Gehetzte ein Asyl in Hermsdorf/Kynast, wo er ein kleines Haus gekauft hatte und ein „Spezereigeschäft“ betrieb. Den Gewerbeschein beantragte er für seine Frau, den man ihr aber verweigerte, weil sie mit einem Manne verheiratet war, den man »aus ehrloser Gesinnung geflossener Verbrechen« beschuldigt hatte. Ganz so weitherzig, wie es hier den Anschein hat, waren die Hermsdorfer nicht von Anfang an, wenigstens nicht der Schlosshauptmann. Ehe der Neubürger seine Kisten mit den Manuskripten ausgepackt hatte, ließ der genannte Polizeiherr das Haus umstellen und eine »Papierdurchsuchung« vornehmen.

Mit spitzer Feder schrieb Wander nun für Tageszeitungen. Er bekam eine Strafe von 50 Taler, die allerdings auf 20 Taler oder eine Woche Haft herabgesetzt wurde.

Die vielen Plagereien, durch Hausdurchsuchungen, dann Schicksalsschläge (in kurzer Zeit starben 3 Söhne und Wanders Bruder) hatte Wander dazu gebracht nach Amerika auszuwandern. Sein Sohn Hugo schloss sich ihm an. Von August 1850 bis Sommer 1851 weilte Wander in Amerika. Das amerikanische Leben gab reichen Stoff zum Beobachten und Nachdenken. Aber es zog Wander doch

obowiazek kontrolowania działalności oratorskiej i literackiej podejrzanego. Sprowadzało się to do szpiegostwa. Miała miejsce rewizja domu, przybył nawet agent policyjny z Berlina. Nie można było jednak udowodnić Wanderowi rzekomej spiskowej działalności komunistycznej. Od 1845 do 1847 r. niewygodny prowokator został zawieszony w obowiazkach nauczyciela i otrzymywał pół pensji. Dochody z prywatnych lekcji oraz wynagrodzenia za artykuły do gazet stanowiły rekompensatę. Postępowanie przeciwko niemu zakończyło się uniewinnieniem, ponieważ nie można było udowodnić zarzutów postawionych w oskarżeniu. W styczniu 1847 r. w obecności przedstawicieli magistratu i „deputacji oświatowej” został ponownie powołany na stanowisko nauczyciela.

Niestety, nie został przyjęty we Lwówku Śl., Bolesławcu i Lubaniu. W końcu prześladowany Wander znalazł azyl w Sobieszowie, gdzie kupił mały domek i założył sklep z przyprawami. Wniosek o zezwolenie na prowadzenie działalności handlowej złożył w imieniu swojej żony. Dostała odmowę, jako żona mężczyzny, który był obwiniony o „przestępstwa wynikające z nikczemnych poglądów”. Na początku mieszkańcy Sobieszowa nie byli tak dobroniusi, jak się wydaje, bynajmniej nie zarządca zamku. Zanim nowy obywatel rozpakował swoje skrzynie z rękopisami, wspomniany komendant policji kazał otoczyć dom i przeprowadzić „rewizję papierów”.

Wander pisał teraz krytyczne teksty do prasy codziennej. Został za to ukarany grzywną w wysokości 50 talarów, którą jednak obniżono na 20 talarów lub tygodniowy areszt. Liczne trudy, jak rewizje domu czy nieszczęśliwe zdarzenia losowe (w krótkim czasie zmarli trzej synowie Wandera i jego brat), przyczyniły się do emigracji Wandera do Ameryki. Syn Hugo przyłączył się do niego. Od sierpnia 1850 roku do lata 1851 roku Wander przebywał w Ameryce. Życie amerykańskie dostarczało bogatego materiału do obserwacji i refleksji. Ale Wander powrócił jednak do swoich stron rodzinnych.

Ostatecznie wiosną 1852 r. otrzymał zgodę władz w Sobieszowie i prowadził założony tutaj sklep z przyprawami, pomimo powiatowego kontrdekrety i odmowy zezwolenia na prowadzenie działalności. Wciąż musiał znosić rozmaite przykre sytuacje: w 1853 r. miała miejsce kolejna nagła rewizja domu.

W roku 1874 przeprowadził się do Kostrzycy, wsi pomiędzy Jelenią Górą a Kowarami i tu, otrzymując gratulacje ze wszystkich stron, obchodził 25-lecie „zwolnienia ze stanowiska”.

W tym okresie Wander nie próżnował. Zbierał przysłowia i wydał je w wydawnictwie Brockhaus w formie pięciotomowego leksykonu pod tytułem „Deutsches Sprichwörter-Lexikon – Ein Hausschatz für das Deutsche Volk”. Pięć tomów zawiera około 250 tys. wpisów. Pierwszy tom ukazał się w 1866 r. w Sobieszowie.

Wander zmarł dnia 4 czerwca 1879 r. w Kostrzycy koło Kowar na „apopleksję” w wieku 76 lat. Pogrzeb odbył się dnia 8 czerwca 1879 r. na nowym cmentarzu komunalnym w Jeleniej Górze przy ulicy Schmiedeberger Straße

wieder in seine Heimat.

Endlich erhielt er im Frühling 1852 in Hermsdorf unter dem Kynast die obrigkeitliche Erlaubnis und führte das daselbst begründete „Spezereigeschäft“ trotz landrätlichen Gegendekrets und der Verweigerung eines Gewerbescheins. Er hatte hier noch mancherlei Schlimmes durchzustehen: 1853 gab es wieder eine plötzliche Hausdurchsuchung.

1874 verzog er nach Quirl, einem Dorf zwischen Hirschberg und Schmiedeberg, und hier feierte er unter allseitiger Gratulation ein fünfundzwanzigjähriges „Amtsenthebungs-Jubiläum“. Wander war während dieser Zeit nicht untätig gewesen. Er hatte Sprichwörter gesammelt und diese in einem fünfbändigen Nachschlagewerk bei Brockhaus unter dem Titel „Deutsches Sprichwörter-Lexikon - Ein Hausschatz für das Deutsche Volk“ herausgegeben. Die fünf Bände umfassen ca. 250 000 Einträge. Der erste Band erschien 1866 in Hermsdorf unterm Kynast.

Am 4. Juni 1879, verstarb Wander am „Schlagfluß“ in Quirl bei Schmiedeberg, im Alter von 76 Jahren. Auf dem neuen Kommunalfriedhof in Hirschberg an der Schmiedeberger Straße fand am 8. Juni 1879 die Beerdigung statt. Ca. 2000 Personen gaben Wander die letzte Ehre. Selbst die Breslauer Lehrerschaft hatte einen Vertreter entsandt und der Hirschberger Männer-Gesangverein, darunter etliche Lehrer sangen Grabgesänge.

Es sollte noch nahezu einhundert weitere Jahre dauern, bis sich die Reformpädagogik, die Wander so vehement vertrat, auch in konservativen Kreisen Deutschlands gegen die „schwarze Pädagogik“ im Schulwesen endlich durchgesetzt hatte. Gerade auch in seinen unzähligen pädagogischen Schriften, die vor allem in geisteswissenschaftlichen Kreisen den Reformprozess langsam voranbrachten, sind seine Verdienste für das deutsche Bildungswesen zu sehen.

Da ist es fast schon eine Ironie der Geschichte, dass Karl Friedrich Wilhelm Wander durch sein fünfbändiges Sprichwörterlexikon der deutschen Sprache, das bis heute in diesem Umfang nach wie vor unerreicht ist, deutschlandweit Berühmtheit erlangte und nicht durch die sein ganzes Leben maßgeblich geprägte reformpädagogische Arbeit.

Zum 100. Geburtstag stiftete der Schlesische Provinzial-Lehrerverein eine Gedenktafel zum Gedächtnis an den Gründer des Deutschen Lehrerververeins K.F.W. Wander. Diese Gedenktafel hat alle schlimmen Zeiten überstanden. Der VSK wird sich dafür einsetzen, dass diese Tafel zusammen mit einer zweisprachigen Erläuterungstafel in nächster Zeit an einem würdigen Platz im Hirschberger Tal, in dem er geboren wurde, dort wirkte und in dem er starb, wieder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden kann.



Gedenkplatte des schlesischen Provinzial Lehrervereins aus Anlass des 100. Geburtstags von K. F. W. Wander im Jahre 1903
Tablica pamiątkowa Stowarzyszenia Nauczycieli Prowincji Śląskiej z okazji 100. urodzin K. F. W. Wandera w 1903 r.

(dziej ul. Sudecka). Około 2 tys. osób oddało Wanderowi ostatnie honory. Nawet wrocławscy nauczyciele wysłali przedstawiciela, a pieśni pogrzebowe śpiewał jeleniogórski chór męski, a w nim kilku nauczycieli.

Musiał minąć jeszcze prawie sto lat, zanim pedagogika reformy (niem. Reformpädagogik), której Wander tak zagorzale bronił, była w końcu realizowana również w konserwatywnych kręgach Niemiec wbrew „czarnej pedagogice”. Jego zasługi dla niemieckiego systemu edukacji są widoczne również w niezliczonych pismach pedagogicznych, które powoli posuwały naprzód proces reform, zwłaszcza w kręgach humanistycznych.

Jest w tym ironia historii, że Karl Friedrich Wilhelm Wander zdobył sławę w całych Niemczech nie dzięki reformatorskiej pracy pedagogicznej, która miała decydujący wpływ na jego całe życie, lecz dzięki swojemu pięciotomowemu leksykonowi przysłów w języku niemieckim, który pod względem wielkości nadal nie ma sobie równych.

Z okazji 100. rocznicy urodzin Stowarzyszenie Nauczycieli Prowincji Śląskiej (niem. Schlesischer Provinzial-Lehrerverein) ufundowało tablicę pamiątkową ku czci założyciela Niemieckiego Stowarzyszenia Nauczycieli K.F.W. Wandera. Ta tablica pamiątkowa przetrwała wszystkie przeciwności losu. Stowarzyszenie VSK dołoży wszelkich starań, aby tablicę tę wraz z dwujęzyczną tablicą objaśniającą można było w niedalekiej przyszłości ponownie wyeksponować publicznie w godnym miejscu w Kotlinie Jeleniogórskiej, gdzie urodził się, pracował i zmarł K. F. W. Wander.